

All for One Steeb AG

Suchbegriff 1. All for One, -Steeb AG

Verlag Stuttgarter Zeitung Verlagsgesellschaft mbH, URL: www.stuttgarter-zeitung.de
Redaktion Stuttgarter Zeitung Redaktion, Tel.: 0711 72050, E-Mail: redaktion@stz.zgs.de



Ausgabe 27.02.2017
Seite 7
Rubrik Wirtschaft

Medientyp Tageszeitungen
Erscheinungsweise täglich
Branche Nicht branchenspezifisch
Bundesland Überregional

Publikation	verkauft	verbreitet	gedruckt	Reichweite Mio	Medien-Nr.
✓ Stuttgarter Zeitung D	114.474	116.143	121.929	0,33	1329
✓ Leonberger Kreiszeitung	13.751	13.965	14.646	0,04	1105
✓ Stuttgarter Zeitung Fellbach & Rems-Murr-Kreis FZ	3.273	3.320	3.699	0,01	82786
✓ Stuttgarter Zeitung Filder-Zeitung Nord FIV	4.755	4.799	5.177	0,01	82785
✓ Stuttgarter Zeitung Filder-Zeitung Süd FIL	5.581	5.634	6.077	0,02	98392
✓ Stuttgarter Zeitung Kornwestheim & Kr. Ludwigsburg LU	1.864	1.898	2.078	0,01	82788
✓ Stuttgarter Zeitung Marbach & Bottwartal U	3.526	3.596	3.863	0,01	82787
✓ Stuttgarter Zeitung R (Regional Göppingen)	16.353	16.592	17.418	0,05	9248
✓ Stuttgarter Zeitung Rems-Murr-Kreis	16.353	16.592	17.418	0,05	9243
✓ Stuttgarter Zeitung F	16.353	16.592	17.418	0,05	97787
✓ Stuttgarter Zeitung Kreis Böblingen	16.353	16.592	17.418	0,05	9245
✓ Stuttgarter Zeitung Kreis Esslingen	16.353	16.592	17.418	0,05	9247
✓ Stuttgarter Zeitung Kreis Ludwigsburg	16.353	16.592	17.418	0,05	9244
✓ Stuttgarter Zeitung S	16.353	16.592	17.418	0,05	9246
✓ Stuttgarter Zeitung Strohgau extra SG	3.903	3.942	4.303	0,01	98403
15 Ausgabe/n mit der Meldung					
15 gelesene Ausgaben in der Gruppe					
Gesamtverbreitung	249.080	254.685	262.139	0,71	

© Copyright des Artikels liegt beim Verlag

331.135.234



051.069 | 2 | X | ■ | 15



IT-Branche

Die IT-Firma pmOne versteht die Digitalisierung als solide Arbeit. Die Nutzung von Daten für strategische Entscheidungen ist ein Feld, auf das sich das Unternehmen spezialisiert hat. Der ehemalige baden-württembergische Ministerpräsident Stefan Mappus ist Finanzchef bei pmOne.

Die digitale Revolution solide organisieren

IT-Dienstleistungen Auch der Informationstechnologie-Standort Deutschland hat seinen Mittelstand: Spezialisten wie das Münchner Unternehmen pmOne grenzen sich bewusst ab vom Hype um Start-ups. *Von Andreas Geldner*

Tollkühne Start-ups, die Welt eroberende Innovatoren – das Thema Digitalisierung steckt voller Klischees. Doch Peter Oberegger, Chef des Münchner IT-Dienstleisters pmOne, hält von solchen Überschriften wenig. „Manches, was über den IT-Bereich und insbesondere zu Start-ups geschrieben wird, halte ich für einen Hype“, sagt er. Er erinnert sich noch gut an die Erfahrungen mit dem Internetboom rund um die Jahrtausendwende. „Wo sind viele Erfolgsfirmen von damals denn heute?“, fragt er. Wenn er über die Strategie einer Firma redet, die jedes Jahr um rund ein Fünftel wächst, klingt er eher wie ein Mittelständler denn wie ein IT-Revolutionär. „Wir brauchen keinen Risikokapital-Investor, das ist alles mit eigenem Geld gestützt.“ Die Heimatbasis der Firma pmOne, bei der seit einigen Jahren auch der ehemalige baden-württembergische Ministerpräsident Stefan Mappus arbeitet, ist der deutschsprachige Raum.

Wenn Oberegger pmOne beschreibt, dann fallen ihm eher Vergleiche aus der Medizin ein. „Wir sind nicht der Allgemeinarzt, sondern der Spezialist“, sagt er. Genau genommen sei man ein Spezialist mit einer tiefergehenden Expertise auf ganz bestimmten Feldern der IT. Die Nutzung von Daten für strategische Entscheidungen, neudeutsch „Business Intelligence“, ist ein solches Feld, auf das sich pmOne spezialisiert hat. Oder die Kombination aus Unternehmensberatung und IT-Strategie, die eine Abteilung der Firma betreibt, in der ehemalige Spezialisten eines renommierten Beratungsunternehmens arbeiten. „Das klassische Beratungsgeschäft und das Thema Software wachsen immer mehr zusammen“, sagt Oberegger. „Big Data ist heute ein Thema, mit dem sich der Firmen-



Die Datenanalyse hat noch nicht den Rohstoffeinkauf von Firmen erreicht. pmOne will das ändern.

Fotos: dpa

chef beschäftigen muss. Wo kommt die nächste große Welle? Wenn ich die nicht sehe, bin ich weg.“ Er selbst hat in seiner Zeit beim einstigen finnischen Mobiltelefonhersteller Nokia erlebt, wie eine Firma von einer solchen Welle hinweggespült wurde – und anschließend als Chef des Familienunternehmens Vorwerk den deutschen Mittelstand von innen kennengelernt. „Es gibt Dax-Konzerne, die deshalb sagen, dass sie binnen zehn Jahren zum Softwareunternehmen mutieren müssen.“ Der Mittelstand schrecke vor solchen radikalen Schlussfolgerungen aber oft noch zurück: „So manche Mittelständler, zumindest in einigen Branchen, glauben noch, das gehe an ihnen vorbei.“

pmOne verkauft also nicht einzelne Softwarebausteine. Man hat den Anspruch,

ob bei Konzernen oder mittelständischen Kunden, die ganze Kette vom Materialeinkauf über die Herstellung bis zum Marketing in den Blick zu bekommen. „Bei Logistik und Marketing sind wir bei der Datennutzung schon ziemlich weit“, sagt Oberegger. pmOne hat beispielsweise ein Werkzeug entwickelt, mit dem der Rohstoffeinkauf verbessert werden kann. Vorausschauende Analyse („predictive analytics“) ist das Schlagwort, was darin steckt. Ein Unternehmen wie pmOne sieht die in Deutschland oft skeptisch betrachteten, wachsenden Möglichkeiten zum Datensammeln positiv. Ein aktuell entwickeltes Programm namens Wundermail beispielsweise erlaubt es, die Ergebnisse von E-Mail-Werbung sofort zu analysieren. „Natürlich nur, wenn der Nutzer zugestimmt

hat“, sagt Oberegger. Aber das eigentliche Potenzial liege ganz woanders: in den Daten, die jede Firma schon besitzt – und aus denen sie zu wenig macht.

pmOne steht dabei stellvertretend für eine ganze Reihe anderer deutscher IT-Unternehmen, die von der Kombination traditioneller deutscher Industrietugenden mit der modernen Datenwelt leben. Namen wie Bechtle, Datagroup, Informatica oder **All for One Steeb** stehen beispielsweise in der Region Stuttgart und Umgebung für IT-Spezialisten, die eher wie Mittelständler ticken denn wie Start-ups. „Die Leute, die sich gerne an konkreten Projekten weiterentwickeln wollen und vielleicht in ihrer aktuellen Lebensphase nicht so sehr zur Start-up-Kultur passen, kommen gerne zu uns“, sagt Oberegger.



Foto: pm One

„Wo kommt die nächste große Welle? Wenn ich die nicht sehe, bin ich weg.“

Oberegger hat Trends im Blick

Oberegger hat Trends im Blick

„Ich mag es, wenn es vorwärts geht“

Interview Stefan Mappus arbeitet für den IT-Dienstleister pmOne. Er berichtet über seine Erfahrungen in der Branche. *Von Andreas Geldner*

Seit November 2012 arbeitet der ehemalige baden-württembergische Ministerpräsident Stefan Mappus für den Münchner IT-Dienstleister pmOne, zunächst als Berater des Vorstands, inzwischen als Finanzvorstand. Er beschreibt, wie ihm seine in Wirtschaft und Politik gemachten Erfahrungen zugute kommen.

Herr Mappus, was machen Sie bei pmOne?
Ich bin im Unternehmen für Finanzen, Administration, das Partnermanagement und die strategischen Beteiligungen zuständig. Nach einer Ausbildung zum Industriekaufmann bei der SEL AG habe ich ja Wirtschaftswissenschaften studiert und war vor meiner Zeit in der Politik drei Jahre bei der Siemens AG tätig. Meine Arbeit ist nach innen und nach außen gerichtet – das kommt mir entgegen.

Wie vertraut waren Sie vorher mit der digitalen Welt?
Ich war schon immer IT-affin, wenn auch eher als reiner Nutzer. Im Nachhinein ist mir meine Arbeit in den 1990er Jahren im Vertrieb von Siemens zugute gekommen – genau in der Zeit, als man in der Telekommunikation von analog auf digital umgestellt hat. Einen solchen Technologie-sprung erleben wir nun auf gewisse Weise wieder. Welche andere Branche bietet schon jährlich zweistellige Wachstumsraten und wird in den kommenden Jahren noch stärker zulegen? Das ist nicht nur technologisch, sondern auch ökonomisch sehr spannend.

Was war Ihre größte Lernerfahrung?
Vieles ist durchaus ähnlich zur Politik. Im Vorstand arbeiten wir vor allem auch an der Strategie für die nächsten Jahre – in diesem sich rasant verändernden Markt mit allen seinen Chancen wie auch Risiken eine sehr spannende Aufgabe! Wir wachsen um rund 15 bis 20 Prozent im Jahr; das ist einerseits sehr erfreulich, andererseits bringt das viele Herausforderungen mit sich. Man muss aufpassen, dass man die Strukturen anpasst und die Beschäftigten nicht überfordert. Ein großer Unterschied zur Politik ist: Es gibt viel weniger Entscheidungsträger, und das Tempo für die Entscheidungsfindung ist naturgemäß deutlich höher.

Und das mögen Sie?
Jeder, der in der Politik ist, kennt einen gewissen „Suchtfaktor“. Das politische Umfeld ist faszinierend. Allerdings geht es in der Wirtschaft viel rationaler und schneller zu, insbesondere bei mittelständischen Unternehmen. Beides hat seinen Reiz, aber es besteht schon ein großer Unterschied. Ich war sehr gerne in der Politik tätig, weil man dort die Möglichkeit hat, etwas für die Gesellschaft zu bewegen. Bei meiner jetzigen Tätigkeit habe ich vor allem unser Unternehmen im Blick. Klar, dass man hier schneller Erfolge sehen kann. Meines Erachtens wä-

re es übrigens sehr wünschenswert, wenn in Deutschland die „chinesische Mauer“ zwischen Wirtschaft und Politik durchlässiger werden würde, so wie es in angelsächsischen Ländern deutlich öfter der Fall ist. Quereinsteiger haben in unserem Land leider noch viel zu selten eine Chance. Das gegenseitige Verständnis könnte dadurch wachsen – und zu einem weiteren Erfolgsfaktor für Deutschland werden.

Und wo steht nun aus Ihrer Sicht die deutsche Wirtschaft bei der Digitalisierung?
Wir sind im Vergleich zu dem, was in den USA passiert, langsamer, zumal im Umgang mit dem Endverbraucher. Aber ich sehe das nicht so negativ: Beim Thema Industrie 4.0 haben wir in Deutschland sehr viele sehr gute Ansätze, was sich bei unserem hohen Industrieanteil und unserem Know-how in der Fertigung in den nächsten Jahren nach meiner Überzeugung sehr positiv auswirken wird. Manches, was wir verzögert angehen, ist bei uns am Ende durchdacht. Und wir holen gerade ziemlich flott auf.

Tut die Politik genügend?
Wie sagt man so schön: Das Bessere ist der Feind des Guten. Es gibt Bereiche, in denen wir große Defizite haben, zum Beispiel be-

züglich Kapitalbeschaffung und Regulierung. So manches Unternehmen, das in den USA als Tech-Start-up gut vorankommt, hätte es bei uns da sehr schwer. In anderen Bereichen, etwa beim Cloud-Computing hat sich in den letzten Jahren viel getan. Ich bin sicher, dass auch die Politik zügig aufholen will. Das Beispiel Cloud zeigt, wie schnell sich die Dinge ändern können: Vor zwei, drei Jahren herrschte noch Ablehnung. Nun machen wir Tempo.

Und wie steht die Wirtschaft insgesamt da?
Also, ich will mal eine Lanze vor allem für die vielen Mittelständler im Süden Deutschlands brechen. Die tun oft mehr als mancher Großkonzern. Immer mehr Unternehmer entdecken, welches Potenzial in der Digitalisierung liegt. Das betrifft alle Lebensbereiche.

Das Thema IT passt also irgendwie zu Ihnen, Herr Mappus?
Ich mag es sehr, wenn etwas sehr dynamisch nach vorne geht. Das ist in der Politik nicht immer nur hilfreich. Aber diese Form von Entwicklung und Dynamik in der IT-Branche fasziniert mich.

Das Gespräch führte Andreas Geldner.

STEFAN MAPPUS - VON DER POLITIK ZUR WIRTSCHAFT

Politik Nach der Ausbildung zum Industriekaufmann und dem Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Stuttgart-Hohenheim arbeitete Stefan Mappus im Ver-

trieb von Siemens. 1996 wurde er CDU- Abgeordneter im Stuttgarter Landtag. Bis 2011 war er Staatssekretär, Minister, Fraktionsvorsitzender und zuletzt Ministerpräsident von Baden-Württemberg.

Wirtschaft Nach seiner politischen Karriere wechselte Ste-

fan Mappus 2011 in die Wirtschaft. Für die pmOne-Gruppe, einen in München beheimateten Spezialisten für IT-Dienstleistungen und Datenanalyse, ist Mappus seit November 2012 als Berater des Vorstands und seit März 2015 als Vorstand der pmOne AG tätig. StZ

